

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 8

Artikel: National-Revolutionäre in der Schweiz : eine extremistische Gruppe, die Alibis vermittelt
Autor: M.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine extremistische Gruppe, die Alibis vermittelt:

National-Revolutionäre in der Schweiz

Seit etwa einem Jahr propagiert von Genf aus eine hinter dem Postfach 249 versteckte Gruppe die «nationale Revolution» für eine «neue Sozialordnung», «un nouvel ordre social» (NOS). Das Programm dieses NOS ist in einigen Punkten so harmlos und so vielversprechend, wie politische Programme zu sein pflegen: Die nationalen Revolutionäre setzen sich (u. a.) ein für

— einen schweizerischen Föderalismus, der die regionalen Besonderheiten und das nationale Bewusstsein achtet,

— ein starkes vereinigtes Europa,

— eine starke, disziplinierte und schlagkräftige Armee, Stütze der Nation und Zement des Föderalismus,

— eine Gesamtverteidigungskonzeption einschliesslich einer nationalen psychologischen Verteidigung und für die zunehmende Eingliederung in ein neues europäisches Verteidigungsdispositiv, unabhängig von andern Mächten.

Bei andern Programmpunkten indessen horcht man auf, wird stutzig, denn man erkennt altbe-

kannte Töne üblen Angedenkens. Die NOS tritt nämlich auch ein für:

— die Erneuerung der europäischen Kultur und für die Ueberwindung einer zur Karikatur degenerierten Pseudo-Kunst,

— die fortschreitende und endgültige Ueberwindung des liberalen Kapitalismus und seines Gegenstücks, des marxistischen Staatskapitalismus,

— die Befreiung der Völker Europas, die vom kommunistischen Imperialismus unterdrückt oder vom amerikanischen Kapital kolonialisiert sind.

Wer an diesem Geläut die braune Liesel noch nicht erkennt, dem gibt die Märznummer des fotokopierten Mitteilungsblattes «rat-noir» Denkhilfe. Auf dem Titelblatt sind einige Presseauschnitte zu «Holocaust» abgedruckt und darüber zwei «Sprechblasen» gezeichnet: «Die haben wir erwischt, nicht wahr, Abraham!?» — «Sei still, David, sie könnten uns hören!!» Das ist schon «Stürmer»-Stil!

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang folgendes: Seit etwa einem Jahr führt SP-National-

rat Braunschweig (Zürich) seinen Kampf gegen sogenannte rechtsextreme Organisationen. Er verdächtigt dabei altangesehene Körperschaften, wie die SOG, die SPK und natürlich auch das SOI. Ist es politische Ahnungslosigkeit, ist es Verdrängung wirklicher Probleme durch vermeintliche, dass er den NOS nicht erwähnt?

Der Mitteilung der Genfer National-Revolutionäre ist zu entnehmen, dass die «Bewegung» auch in den Nachbarstaaten der Schweiz begonnen hat. In der Bundesrepublik soll eine Volks-Sozial-Demokratische Partei (VSDP) mit einer Zeitschrift «Nationale Verantwortung» den Status quo in Europa bekämpfen und für das erste Maiwochenende in München ein «Forum für nationale Freiheit und Sozialismus» planen. In Frankreich soll eine «Fédération d'Action Nationale et Européenne» (mit der vielsagenden Kurzbezeichnung «fané») eine Monatsschrift «Notre Europe» verbreiten. In Italien und in Oesterreich sehen sich die National-Revolutionäre den «Repressionen der herrschenden Regimes» ausgesetzt. Die italienischen Anhänger der neuen Ordnung müssen ihr Publikationsorgan «Quex» im Gefängnis schreiben, und der Herausgeber des österreichischen Blattes «Sieg» ist wegen Aufreizung zum Rassenhass gebüsst worden. Dazu ein pikantes Detail: In der Bundesrepublik Deutschland sollen Amnesty-International-Gruppen gegründet worden sein, um die Öffentlichkeit auf derartige «Repressionen» aufmerksam zu machen.

Ein Zusammenhang der National-Revolutionäre mit den in «Eurodestra» vereinigten latein-europäischen Rechtsgruppen «Parti des Forces Nouvelles» (Frankreich), «Movimento Sociale Italiano» und «Fuerza Nueva» (Spanien) ist nicht zu erkennen. Diese wollen bekanntlich für die Europawahlen von 1979 ein Manifest erlassen.

Was hier in kleinsten Grüppchen auftaucht, ist Neonazismus. Was als ideologische Linie präsentiert wird, stammt aus der Mottenkiste, in die Fred Hahn vergangenes Jahr einen interessanten Einblick gewährt hat mit dem Buch «Lieber Stürmer! Leserbriefe an das NS-Kampfbblatt 1924 bis 1945» (Seewald-Verlag, 263 Seiten).

Man könnte diese Grüppchen stillschweigend zur Seite schieben. Aber das wäre falsch und gefährlich. Denn diese Organisationen, so klein sie sind, erfüllen mit ihrem Neonazismus eine unheilvolle Funktion.

Als neonazistische Erscheinungen rechtfertigen die «National-Revolutionäre» gewissermassen den «Anti-Neonazismus». Und eben darin liegt eine verdeckte Gefahr: Mit dem Ruf nach Vergangenheitsbewältigung wird nämlich eine Gegenwartverdrängung bezweckt.

Lee van Dowski, selber Naziopfer, hat kürzlich die historische Lehre gezogen: «Zu den unbegreiflichen, unfassbaren Phänomenen des Zweiten Weltkrieges gehört die Tatsache, dass Hitler alle von ihm geplanten Verbrechen in «Mein Kampf» ankündigte, dass aber niemand an die Ausführung dieser Pläne ... glaubte.»

Wir müssen uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen; «Holocaust» darf uns aber den Blick auf die Gegenwart nicht verstellen. Ein analoger Satz, mit dem man sich heute auch befassen muss: *Zu den unbegreiflichen, unfassbaren Phänomenen der Gegenwart gehört die Tatsache, dass Moskau seine Pläne zur Weltherrschaft bekanntgibt, seine entsprechenden Massnahmen nicht versteckt, dass aber kaum jemand daran glaubt.*

M. K.

(Fortsetzung von Seite 5)

von Iwan Kowalenko, Sachverständiger für Japan in der Internationalen Abteilung der KPdSU und angeblich hoher Funktionär des sowjetischen Geheimdienstes KGB.

Vermutlich hat die KPJ bei diesen Gesprächen verlangt, dass Moskau den Schiga-Dissidenten ihre Unterstützung öffentlich entziehe. Ein Funktionär der KPJ hat behauptet, die sowjetischen Unterhändler hätten erklärt: «Wir haben einen Fehler gemacht und wollen uns nicht rechtfertigen.» (Veröffentlicht wurde ein solches Eingeständnis natürlich nicht.)

Um so mehr kann die KPdSU mit dem erzielten Erfolg zufrieden sein. Am 28. Februar teilte die KPJ mit, dass sie sich aus einer japanischen Freundschaftsmission zurückziehe, die Mitte

März Beijing besuchte. Anfang März verurteilte Mijamoto die begrenzte Militäraktion Chinas in Vietnam. Da schon im Januar die KPJ das vietnamesische Regime in Kambodscha unterstützt hatte, ist die Unterstützung Moskaus durch die KPJ jetzt abgerundet. Zumal der Vizevorsitzende der KPJ, Ueda, am 9. März im Parlament erklärt hat, dass die Forderung der Regierung nach Rückgabe von Kunaschiri und Etorofu «auf falschen Voraussetzungen gründet».

...und die Implikationen

Erstmals seit 1945 hat damit die KPJ zu erkennen gegeben, dass sie auf diese Inseln zu verzichten bereit ist. Offenbar befürchtet heute die KPJ keinen Rückschlag mehr als Folge dieser erstaunlichen Kehrtwendung. Drei Gründe könnten dies erklären. Die KPJ ist jetzt das Sammelbecken für jene Japaner, die China misstrauen; sie hofft offenbar, dass der Zuzug solcher Chinakritiker allfällige Verluste aufwiege. Zudem beugen sich einige Japaner bereits den «neuen Realitäten» eines wachsenden sowjetischen Druckes: auf Kunaschiri und Etorofu werden gegenwärtig sowjetische Militärbasen errichtet. Schliesslich dürfte die finanzielle Abhängigkeit der KPJ von Moskau entscheidend gewesen sein.

Damit fällt unter dem verstärkten Sowjetdruck eine «eurokommunistische» Stellung. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung im Balkan von Belang. Anfang Januar hat die Sowjetunion eine Fährverbindung von Odessa nach dem bulgarischen Varna eröffnet, was die Umgehung Rumäniens erlaubt. Seither werden sogar schwere Waffen, und darunter T-62-Panzer, nach Bulgarien verfrachtet. Ganz offensichtlich soll damit der Druck auf Rumänien und Jugoslawien angehoben werden. Dem Eurokommunismus scheint der Kampf auf breiter Front angesagt zu sein. Das könnte sogar Auswirkungen auf die Position Berlinguers in Italien und auf jene Carrillos in Spanien haben.

Peter Sager

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich